

KULTUR

PHOTO MÜNSINGEN

Hier wächst die Fotografie

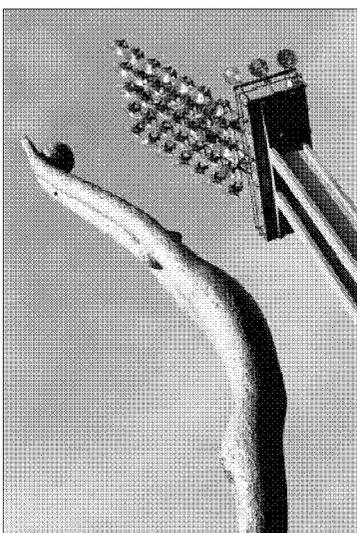
Mitten unter Bäumen, mitten im Dorf: Die 13 Ausstellungen der Photo Münstingen versprechen ab morgen während vier Tagen eine aktive und vielseitige Begegnung mit der Fotografie.

◆ **Konrad Tobler**
Das Wankdorfstadion, das alle, dem viele nachtrauern, als Paradies. Das ist eine überraschende BZ-Fotografie. Andreas Blatter öffnet sie an der grossen Fotoausstellung in Münstingen. Er war wie elf seiner Presse-Kollegen und -Kollegen eingeladen, seine Bilder zum Thema «Paradies» auszustellen. Seine überraschende Sicht ist nicht zufällig: Die Photo in Münstingen mit ihren rund 600 Fotowerken ist eine Ort der positiven Überraschungen.

Das beginnt eben am Ort selbst: Die zwölf Paradiese von Berner Fotografen sind im Baumgarten des Schlosses zu sehen. Dort reist man weg – eben mit Blatter in die Erinnerung an eine erst kürzlich vergangene Zeit, mit Hans Ueli Trachsel zum Fischen nach Ketto, mit BZ-Fotograf Daniel Fuchs ins Emmental – nicht entdeckte dort, obwohl es nicht nur idyllisch, täglich ein Paradies – oder mit Lisa Schäublin in den Wind, der den Vogelscheibbaum bewegt. «Wir wollen mit diesem Ausstellungsstell die Bild vom schnellenleben, oberflächlichen Pressefotografen korrigieren», sagt Niklaus Messer vom zehnköpfigen Organisationskomitee des Münstinger Fotoklubs.

Stille Tage in Olmütz
Die Photo Münstingen ist keine laute Ausstellung. Sensationen werden hier nicht gesucht. Aber sie sind zu finden, etwa in der Ausstellung, die dem tschechischen Fotografen Jindřich

Streit gewidmet ist: Er zeigt in einer zurückhaltend feinen Perspektive den ärmlischen Alltag in der Region Olmütz: Eine Frau rückt ihrem Mann die Krawatte zurecht, ein dicker Mann ist am Essen, sein Hund schaut zu – das sind unromantisch liebevolle Ansichten einer ärmlichen Lebensweise, die, im Kontrast zur Münstinger Realität, auch diese neu sehen lassen. Streit, der Star der diesjährigen Photo Münstingen, findet diese Begegnungen denn auch sehr wichtig: «Solche



Hoch ragt der Scheinerwerfurm des alten Wankdorfstadions in die Erinnerung: «Paradiesbild» von Andreas Blatter.

Ausstellungen», sagt er im Gespräch, «sind eine Art Erziehung des Sehens. Die Fotografie ist ein Medium des Nachdenkens.» Zum Beispiel: Nochmals die Erinnerungen an die Expo 02 Revue passieren lassen, die 28 mit dem Münstinger Fotoklub befreundete Klubs ausstellen, Bilder, mit denen die Klubs der ganzen Schweiz in einen Wettbewerb um den Münstinger Foto Award treten. Oder, im Altersheim, zum Beispiel die Bahnhofsfotografien des EFTVAS, des Klubs

der Bahnangestellten, der mittlerweile seit 50 Jahren besteht (www.EFTVAS.ch). Oder: die Sonderausstellungen des bekannten Berner Fotografen Fernand Reusser, der zugleich seinen neuen Fotografieverlag präsentiert. All diese 600 Bilder lassen nachdenken, gemächlich – sozusagen mit flatterndem Blick.

Ein Klub der Begeisterten

Bis es so weit kam, bis die dritte Photo Münstingen stand, war es ein weiter Weg. Niklaus Messer erzählt: 1983 habe er mit Gleichgesinnten den Fotoklub Münstingen gegründet, man treffe sich einmal im Monat im städtischen Gasthof Ochsen. Der Austausch von Ideen, das Diskutieren von technischem Know-how stehe im Mittelpunkt der engagierten Amateure. Nein, ein Profi im engeren Sinne sei nicht unter den 35 Mitgliedern.

Aber eben: professionelles Engagement. 1995 habe man, so Messer, zum 10-jährigen Bestehen des Klubs eine erste grosse Aktion initiiert. Entstanden ist ein Fotoband, der alle Münstinger Vereine vorstellt und der noch heute allen Zugzögern angehängt wird, wie Messer nicht ohne Stolz erzählt. Und dann sei 1998 die Idee entstanden, die eigenen Klubaussstellungen auszuweiten. Zwei Jahre später stand die erste Photo Münstingen, organisiert und aufgebaut mit viel Elan, mit so vielen Stunden Freizeitarbeit, dass die Fotografie selbst immer wieder zu kurz kam, so Messer. Aber nicht die Sache der Fotografie. Das beweist die Photo Münstingen, die zu einem wichtigen überregionalen Fotofestivals wachsen kann, nachdem die Bieler Fotofrage vorerst nicht mehr durchgeführt werden. ◆

Ausstellungen: Photo Münstingen, «real photos», Morgen Do bis So 10-18 Uhr. Fr bis 22 Uhr Eintritt frei. www.photomusingen.ch

GESTORBEN

Vermittler zwischen Ost und West

Er war Herausgeber, Publizist, einer der wichtigsten Intellektuellen der Schweiz: François Bondy ist gestorben.

Der Schweizer Publizist François Bondy ist in Zürich im Alter von 88 Jahren gestorben. Dies teilte der Publizist und Freund des Verstorbenen, Iso Camartin, gestern im Namen der Witwe mit. François Bondy war Essayist, literarischer und politischer Journalist, transnationaler Europäer. In der Schweiz der Nachkriegszeit sei er einer der europäischsten und universellsten Köpfe gewesen, sagte Camartin gegenüber der Nachrichtenagentur SDA.

Herausgeber

Geboren wurde François Bondy am 1. Januar 1915 in Berlin. Nach der Schulzeit in Lugano und Nizza studierte er in Paris und Zürich. Ab 1940 arbeitete Bondy als Redaktor, politischer Kommentator, Auslandskorrespondent und Kritiker zunächst unter anderem für die Zürcher «Weltwoche».

Zwischen 1951 bis 1969 gab Bondy in Paris die literarisch-politische Zeitschrift «Preuves» heraus. In dieser Funktion machte er sich – so Iso Camartin – einen grossen Namen als Vermittler zwischen Ost und West. Denn in «Preuves» seien kritische Intellektuelle aus dem Osten zu Fuß gekommen, die ansonsten keine Tribüne gefunden hätten.

Politischer Redaktor

Seit 1975 war François Bondy politischer Redaktor der «Schweizer Monatshefte». Er schrieb zudem für zahlreiche



François Bondy

internationale Zeitschriften. Grossen Bedeutung erlangte er auch als Literaturkritiker. Als solcher setzte er sich unter anderem für Nathalie Sarraute, Giorgio Silone und Italo Svevo ein.

Ab 1969 erschienen seine zahlreichen Beiträge in: so der Essayband «Aus nächster Ferne» (1969), «Gespräche» (1972), «Alle Katzen sind sterblich» (1976), «Plade der Neugier» (1989). Über Eugen Ionesco erschienen 1975 zwei Monographien. Eine wichtige Arbeit veröffentlichte Bondy 1978 über Witold Gombrowicz.

Viele Auszeichnungen

François Bondy, Vater des renommierten Biologen Luc Bondy, erhielt für sein vielgestaltiges Werk zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen. So wurde er «der Vermittler literarischer Kulturen» 1988 Ehren doktor der Hochschule St. Gallen. 1994 überreichte ihm die Stadt Zürich die Johann-Jakob-Bodmer-Medaille. sda

GESEHEN

Liebe und Hass

◆ **Madeleine Corbat**
Der Italiener gleich um die Ecke: Er gehört zum Alltag der Schweizerinnen und Schweizer so wie Blondinen ins italienische Fernsehen oder italienische Fussballmannschaften zum Champignons-Lesage-Final. Was aber für Schwierigkeiten und Familienzweige jenseits von Pasta- und Pizza-Klischees auftauchen können, thematisiert der neue deutsche Film «Solino».

Regisseur Fatih Akin, gebürtiger Türke, legt mit 29 Jahren seinen dritten Spielfilm zum Thema Immigration, Integration und Intrigen vor. Nach «Kurz und schmerzlos» und «Im Juli» stehen diesmal zwei italienische Brüder, Gigi (Barnaby Metschurat) und Giancarlo (Moritz Bleibtreu), im Zentrum. In den Sechzigerjahren verlassen sie als Bubbe gemeinsam mit ihren Eltern das italienische Kaff Solino, um ihr Glück in Duisburg, im Ruhrpott, zu finden.

Doch in der deutschen Industriezone ist das Leben hart, das Gemüse saftlos und die Sprache vollkommen unverständlich. Als die Mutter aus schierer Verzweiflung beschliesst, eine Pizzeria zu eröffnen und sich so ein Stück Heimat in Deutschland zu sichern, scheint sich die Familie endlich langsam an den Norden zu gewöhnen.

Fatih Akin Film erzählt eigentlich nichts Neues. Trotzdem ist «Solino» ein süsser, unterhaltsamer Film für verzregnete Sommergäste. Denn nicht die gängigen Nord-Süd-Klischees, italienische Hützelweilen oder deutsche Klischees sind hier wichtig, sondern die Beziehung der ungleichen Brüder. Die Fremde schweigt sie zusammen, die Liebe zur selben Frau treibt sie auseinander. Eifersucht, Hass und Zärtlichkeit verbinden die beiden. Barnaby Metschurat und Moritz Bleibtreu finden den richtigen Ton, um die wechselseitige Beziehung zu zeigen. Und aus einer alten Geschichte et was Neues zu machen. ◆

Solino läuft ab morgen in den Kinos.

LITERATURPREIS

Kanton ehrt fünf Autoren

Die deutschsprachige Literaturkommission des Kantons Bern verleiht für 2005 fünf Buchpreise à je 8000 Franken. Sie gehen an die Autoren Guido Bachmann, Lukas Bärfuss, Ernst Burren, Paul Nizon und Jürgen Theobaldy. Damit stünden die Buchpreise 2005 des Kantons Bern «im Zeichen der Kontinuität», teilte das Amt für Kultur mit.

Die Preise gingen an Schriftsteller, «deren jüngstes Schaffen auf beeindruckende Weise durch kontinuierliche Auseinandersetzung mit der Erzähl- und Beschreibbarkeit geprägt ist». Da mit werde deutlich, dass kulturelle Leistungen meist in mehrjährigen Prozessen entstehen, deren Bedeutung erst nach und nach erkenn- und einschätzbar werde. Vier der fünf Preisträger sind zwischen 50 und 74 Jahre alt; Lukas Bärfuss ist mit 32 Jahren der jüngste. sda

SÄNGER DAVE GAHAN

«Ich kann meine Gefühle einbringen»

Dave Gahan Solo-Debüt «Paper Monsters» lässt hoffen, dass der Sänger in Zukunft auch bei Depeche Mode zum Songschreiber wird. Sein Welttournee-Start im Zürcher Volkshaus ist längst ausverkauft.

◆ **Interview: Reinhold Hölz**
Dave Gahan, was hat Sie nach zweiwanzig Jahren Depeche Mode dazu bewegt, eine Solo-CD zu machen?
Dave Gahan: Ich hatte den Eindruck, dass bei Depeche Mode zuletzt nicht mehr spürbar war, dass es ein Privileg und Vergnügen ist, Musik zu machen. Die Situation war nüchtern und vorhersagbar. Bei der Arbeit mit Koautor Knox Chandler und Produzent Ken Thomas ist mein ursprünglicher Enthusiasmus zurück gekehrt.

Bereuen Sie es, nicht früher eigene Weg gegangen zu sein?
Überhaupt nicht. Ich habe das Gefühl, dass ich jetzt mache, was für mich momentan richtig ist. Ich glaube nicht, dass ich vor fünf Jahren schon fähig gewesen wäre, auf die gleiche Weise über mein Leben nachzudenken wie ich es auf «Paper Monsters» tue.

Die Platte klingt optimistischer und poppiger als die letzten Depeche Mode-Alben. Hören sich die Monster als Papiergier erweisen?

Die Bedrohung durch Monster wie Alkohol und Drogen war real, andere Dinge, die mich in ihre Arme flüchten liessen, existierten nur in meiner Phantasie. Niemand hat mich zur Person gemacht, die ich bin – jeder hat es selbst in der Hand, sich zu verändern. Ich war lange faul und hoffte, dass Freude und Liebe ohne mein eigenes Dazutun durch den Briefkastenschlitz geflogen kämen.

Was brachte die Wende?
Es gab eine Zeit, in der ich für mich selbst der Grösste war. Ich glaubte auch, meine Probleme allein lösen zu können. Erst als



Auf Solotour: Dave Gahan.

ich Vater wurde, merkte ich, wie viel man bekommt, wenn man gibt – viel mehr als man erwarten würde.

Welche Bedeutung hat die Familie für Ihr Album?

Ich glaube, dass ich ohne sie kaum die Kraft und den Mut hätte aufbringen können, um das Projekt in die Tat umzusetzen. Sogar von den Songidien, die ich auf Spaziergängen durch die Strassen von New York sammelte, habe ich zuerst meinem zehnjährigen Sohn erzählt. Am Ende stellte sich heraus, dass er den gleichen Lieblingssong hat wie ich: «Dirty Sticky Floors». Nur sagte er es gerade heraus, während ich zuerst meinem Instinkt nicht getraut hatte ...

Entspricht «Paper Monsters» der ursprünglichen Vorstellung, die Sie von Ihrer ersten Solo-CD hatten?

Sie ist sogar besser geworden als ich erwartet hatte. Es ist zwar immer noch meine Stimme, doch sie vibriert auf eine andere Art, weil die Melodien und Worte nun ebenfalls von mir kommen. Ich musste nicht versuchen, die Lieder nach dem Geschmack eines anderen Autors zu singen. Ich kann meine Gefühle ungehemmt einbringen.

Sind Sie überrascht, dass erste Konzert in Zürich seit Wochen ausverkauft ist?

Ja, das haben wir das Vertrauen, dass die Depeche Mode-Fans in mich haben, obwohl sie keinen Ton meiner Platte kennen, wirklich unterschätzt! Ich hoffe, dass ich im Herbst nochmals in die Schweiz kommen kann.

Was erwartet das Publikum im Volkshaus?

Ich habe kein Geld für eine extravagante Show, aber ich kann einen leidenschaftlichen Auftritt vor mir und meiner Band versprechen! Um meine älteren Fans nicht zu enttäuschen, werden wir mindestens drei bis vier Depeche Mode-Songs spielen.

Bedeutet «Paper Monsters» das Ende von Depeche Mode?

Da Martin Gore auch eine Solo-CD veröffentlicht hat, fanden noch keine Gespräche über eine nächste Platte statt. Wir werden uns jedoch sicher zusammensetzen und über die Zukunft beraten. Ich bin fürs Schreiben mit Koautoren offen. Schon seit dem Weggang von Alan Wilder 1995 ist es fällig, dass sich Depeche Mode als Band neu erfindet. ◆

CD: Dave Gahan «Paper Monsters» (MusiKwert), ab 2,6 im Handel.